

der arbeitsmarkt

Zeitschrift für Arbeit und Beschäftigung



AUTOMATISIERUNG
Bezahlen ohne Kassiererin

FOKUS: LITERATUR 2.0

Bücher im Umbruch

Die Rheintaler Unternehmerin Brigitte Lüchinger (links) hat Maja von Allmen auf dem Weg zurück in den Arbeitsmarkt begleitet.



EHRENAMTLICHES MENTORING

Freiwillig Türen öffnen

Wer bei der Stellenbewerbung Absage um Absage erhält, ist froh um einen Perspektivenwechsel. Im Programm Tandem St. Gallen nehmen erfahrene Berufsleute die Bewerbungsbemühungen von Erwerbslosen unter die Lupe.

Text **Carmen Püntener** Fotos **Romed Fritsche**

In Kriessern im St. Galler Rheintal, direkt an der Grenze zu Österreich, steht der Betrieb von Brigitte Lüchinger. Seit 12 Jahren führt sie zusammen mit ihrem Mann die Lüchinger Metallbau, ein KMU mit 35 Mitarbeitenden. Aus der Produktionshalle tönen die Schweissarbeiten, fertige Metallbauteile stehen zum Abtransport bereit. Hinter Glasfronten präsentiert die Firma ihre Produkte: Treppen, Geländer, Türrahmen, Bodenkonstruktionen.

Brigitte Lüchinger bewegt sich souverän in dieser Männerwelt, die Führungsrolle scheint ihr angeboren. Die Bereiche Administration, Marketing und Personal stehen unter ihrer Kontrolle. Doch damit nicht genug: Die 41-Jährige engagiert sich auch ehrenamtlich, als Mentorin im Programm Tandem St. Gallen. Dort unterstützt sie Stellensuchende bei ihren Bewerbungsbemühungen: «Jede arbeitslose Person ist für mich eine zu viel. Mit meinem Netzwerk und mit meinem Wissen möchte ich einen Beitrag leisten, damit Menschen zurück ins Berufsleben finden.»

Wie Brigitte Lüchinger engagieren sich bei Tandem St. Gallen über 100 freiwillige Mentorinnen und Mentoren. Sie alle stehen fest im Berufsleben und spüren hautnah, wenn

sich Anforderungsprofile verändern oder wenn innerhalb bestehender Geschäftsstrukturen Lücken entstehen, die neue Chancen eröffnen. Sie gehen das Thema Arbeitslosigkeit aus der Perspektive der Arbeitgeber an. Der Erfolg lässt sich sehen, im Jahr 2012 konnten 76 Prozent der 75 Teilnehmenden durch das Programm Tandem wieder im Arbeitsmarkt Fuss fassen.

Weggefährten für vier Monate

Das zusätzliche Engagement neben ihren unzähligen Aufgaben in der Geschäftsleitung erachtet Brigitte Lüchinger als selbstverständlich: «Ich war schon immer eine Macherin und in Vereinen tätig. Für mich gehört zum Leben, sich für die Gemeinschaft zu engagieren.»

Bereits vier Stellensuchende hat die Mentorin unterstützt, drei davon fanden mit ihrer Hilfe einen neuen Job. Eine fünfte Person ist gegenwärtig im Programm.

Bei Tandem begleitet Brigitte Lüchinger die ihr anvertrauten Schützlinge jeweils während vier Monaten. Sie führt persönliche Gespräche und



«Jede arbeitslose Person ist für mich eine zu viel.»

Brigitte Lüchinger, Geschäftsführerin, Lüchinger Metallbau



«Ich war sehr froh, dass meine Mentorin eine Frau war.»

Maja von Allmen, ehemalige Teilnehmerin, Tandem St. Gallen

entwickelt mit ihnen zusammen neue Bewerbungsstrategien. Und sie zeigt ihnen auf, wie sie sich im aktuellen Arbeitsmarkt positionieren können.

Diese Unterstützung durfte auch die kaufmännische Angestellte Maja von Allmen in Anspruch nehmen. Nach fünf Monaten ohne Job empfahl ihr ihre Beraterin beim Regionalen Arbeitsvermittlungszentrum (RAV), sich bei Tandem St. Gallen zu bewerben. Die Verantwortlichen des Programms brachten die 52-Jährige schliesslich mit Brigitte Lüchinger zusammen. «Ich war sehr froh, dass meine Mentorin eine Frau war. Denn ich denke, dass eine Frau besser mit einer anderen Frau mitfühlen kann.» Die Gespräche mit Brigitte Lüchinger empfand sie von Anfang an als ungezwungen: «Ich wusste sofort, dass das gut herauskommt.»

Heikle Punkte ansprechen

Brigitte Lüchinger geht ihre Aufgabe als Mentorin direkt an. Sie lässt sich von den Teilnehmenden die Dossiers zeigen und weist auf heikle Punkte hin, zum Beispiel wenn die Person auf dem Foto anders wirkt als in der Realität. Mit Teilnehmenden, die in ihrem angestammten Beruf aufgrund des Alters oder fehlender Zusatzqualifikationen wenig Chancen haben, erörtert sie die Möglichkeiten eines Wechsels. «Ich schaue Stelleninserate aus einem anderen Blickwinkel an als meine Mentees, kann somit vieles ergänzen und ihnen Tipps geben.»

So hat auch Maja von Allmen während des Programms etwas Entscheidendes gelernt: Auch Stellen, die nicht genau dem Suchprofil entsprechen, können sich als Glückstreffer entpuppen. Tandem war für sie ein Augenöffner: «Ich habe immer nur nach 90 bis 100 Stellenprozenten gesucht. Meine jetzige Stelle war aber als 50-Prozent-Job ausgeschrieben. Brigitte Lüchinger riet mir, mich trotzdem zu bewerben, mit dem Hinweis, dass sich oft später mehr daraus ergeben könne.» Dieser Tipp war Gold wert, bereits beim Vorstellungsgespräch bot der Arbeitgeber Maja von Allmen 60 Stellenprocente an. «Und jetzt, nach

Tandem St. Gallen

GRÜNDUNG 2006

MITARBEITENDE 3 Mitarbeitende auf der Programmstelle, über 100 freiwillige Mentorinnen und Mentoren.

PROGRAMM Tandem St. Gallen vermittelt Stellensuchende in drei Programmzweigen: 18plus ist das Mentoringprogramm für junge Menschen von 18 bis 24 Jahren, 50plus das Programm für Menschen ab 50. Seit 2012 bietet Tandem St. Gallen zudem Tandem Plus an, das sich an Menschen richtet, die während mehr als zwölf Monaten in keinem Arbeitsverhältnis standen und den Einstieg oder Wiedereinstieg in die Arbeit suchen (Beitragsbefreite).

TEILNEHMENDE 75 pro Jahr (2012), davon drei Viertel im Programm 50plus.

ERFOLGSQUOTE 76 Prozent der Teilnehmenden haben 2012 über Tandem den Wiedereinstieg ins Berufsleben geschafft.

TRÄGERSCHAFT Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St. Gallen, Migros Kulturprozent, Pro Senectute St. Gallen, Benevol St. Gallen

ÜBERREGIONAL Der Kanton Schaffhausen setzt das Konzept von «Programm Tandem» ebenfalls um, Appenzell Ausserrhoden arbeitet mit dem St. Galler Programm zusammen. Weitere Kantone haben Interesse bekundet, das Konzept zu übernehmen.

nur vier Monaten, kann ich mein Pensum auf 80 bis 90 Prozent erhöhen.»

Persönliches Netzwerk nutzen

Nicht alle ihrer Schützlinge fanden nach dem Mentoringprogramm direkt einen Job, in einem Fall kam keine Vermittlung zustande. Doch konnte Brigitte Lüchinger auch dieser Person Mut zusprechen, ihr Ratschläge geben und für eine Weile ihre Wegbegleiterin sein. Was sie manchmal bedauert, ist, dass sie selbst in der Firma nicht beliebig ausbauen kann: «Ich würde manche Person gerne selber anstellen. Nur geht das natürlich nicht immer.»

Dafür nutzt die Unternehmerin ihre zahlreichen Kontakte zu anderen Firmen der Region umso reger. Ihr persönliches Netzwerk für diesen Zweck zu öffnen, macht ihr nichts aus: «Natürlich ist das ein heikler Punkt. Doch jemanden, den ich nur per Telefon kenne, vermittele ich nicht. Für mich sind mehrere persönliche Gespräche nötig, um abschätzen zu können, ob eine Person zu einem mir bekannten Arbeitgeber passt oder nicht.» Auch Maja von

Allmen profitierte direkt von den guten Geschäftsbeziehungen ihrer Mentorin: «Mein jetziger Arbeitgeber wusste, dass Brigitte Lüchinger Erwerbslose betreut, und hat sie gefragt, ob sie jemanden wüsste. Er wollte bewusst keine junge Person, sondern eine Frau mit Erfahrung, die mit beiden Füßen im Leben steht.»

Angst vor negativen Reaktionen aus ihrem Netzwerk, wenn eine Vermittlung schief laufen sollte, hat Brigitte Lüchinger nicht: «Ich gebe gegenüber meinen Bekannten nur meine Meinung preis. Ich glaube nicht, dass mich jemand aufgrund einer missglückten Vermittlung aus seinem Netzwerk streicht.»

Für die Geschäftsfrau ist klar: Sie kann die Arbeit von Laufbahnberatern, Jobcoachs oder Psychologen nicht ersetzen. Ihr Know-how ist auf einer anderen Ebene angesiedelt, basiert auf der praktischen Erfahrung: «Ich wusste einfach, dass ich das machen will, und ich traute es mir zu. Denn ein gesunder Menschenverstand und Empathie sind aus meiner Sicht die wichtigsten Voraussetzungen, um als Mentorin tätig sein zu können.» ■



«Wir überlegen gut, wer zu wem passt»

René Hüppi, 54, ist seit zweieinhalb Jahren Programmleiter von Tandem St. Gallen. In dieser Funktion bringt er Stellensuchende mit Mentoren zusammen, die fest im Berufsleben verankert sind.

René Hüppi, welche Vorteile bringt das Mentoring auf der Basis von Freiwilligenarbeit gegenüber einem herkömmlichen Jobcoaching?

Unsere Mentoren gehen etwas anders an die Sache heran. Sie bringen natürlich eine sehr grosse Berufserfahrung mit und sind meistens in Kaderpositionen tätig. Sie treten also nicht in der Rolle eines Psychologen oder Laufbahnberaters auf, sondern als Arbeitgeber und können den Teilnehmenden direkt spiegeln, wie sie als Bewerber wirken.

Ihre Mentoren stehen also alle schon lange im Arbeitsprozess?

In der Regel schon. Das Durchschnittsalter unserer Mentorinnen und Mentoren liegt zurzeit bei 51 Jahren. Wir haben solche, die bereits in Pension sind und dadurch eine noch längere Arbeitserfahrung aufweisen können, wir haben aber auch Mentoren um die 30.

Warum machen die Mentoren unentgeltlich mit?

Die einen möchten der Gesellschaft etwas zurückgeben, weil es ihnen im Leben immer gut ging. Andere waren bereits selber einmal arbeitslos, haben nun wieder einen guten Job und wollen anderen helfen, die Ähnliches erleben. Sie sammeln zudem durch die Begleitung der Stellensuchenden Erfahrungen, die sie in ihrem Berufs- und Privatleben einsetzen können. Ein viermonatiges Engagement ist absehbar und kann so auch von Personen geleistet werden, die beruflich und privat sehr beschäftigt sind. Sie können immer wieder neu entscheiden, ob sie ein weiteres Mentorat übernehmen möchten oder nicht.

Viele Ihrer Mentoren stellen ihr persönliches Beziehungsnetz zur Verfügung, ist das nicht privat?

Doch, das ist sogar sehr privat. Da müssen sich natürlich auch unsere Mentoren schützen. Sie vermitteln nur Personen, bei denen sie finden, dass sie zum Job und zum Unternehmen passen. Ansonsten zeigen sie auf, wo sich ein Teilnehmer noch verbessern muss. Mit jemandem, der immer zu spät er-

scheint, wird der Mentor beispielsweise dieses Thema zuerst angehen.

Welches ist Ihre Aufgabe innerhalb des Programms?

Ich begleite den ganzen Prozess. Die Teilnehmenden kommen zuerst zu uns zu einem längeren Aufnahmegespräch. Anhand dieses Gesprächs sehen wir, wo wir anknüpfen können, und ich überlege mir, welche Mentoren und Teilnehmenden zusammenpassen könnten. Dabei spielt nebst der Branche und den Unterstützungsthemen das Zwischenmenschliche eine wesentliche Rolle.

Was macht das Programm so erfolgreich?

Entscheidend ist aus meiner Sicht, dass beide Seiten freiwillig mitmachen. Auch die Stellensuchenden können über ihre Teilnahme selber entscheiden und müssen nicht mit Konsequenzen rechnen, wenn sie nein sagen. Der Erfolg ist jedoch auch abhängig davon, wie offen und aktiv sich die Stellensuchenden einbringen und wie gut sämtliche Akteure zusammenarbeiten.